

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in Bern (Schweiz).



Inhalt: Gimpelgeschichten, von S. A. Weber (Fortsetzung). — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel (Fortsetzung). — Warn- und Hülferufe der Tiere. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutz. — Vogelschutzkalender. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Pechschwarze Spatzen. — Abschuss von Wildgeflügel und Raubzeug im Ausland. — Seltene Gäste. — Der arme Gockelhahn. — Ausstellungs-Chronik. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Gimpelgeschichten.*)

Von S. A. Weber, Bern.

(Fortsetzung.)

Sechs Tage später, am 2. Juni, wanderte ich hoffnungsvoll ein Viertel vor 2 Uhr früh in den schönen klaren Morgen hinaus. Nach 2 Stunden erreichte ich mein Ziel; alles war noch still, nur hier und da huschte geräuschlos eine Eule durch den Hochwald und liess ihren unheimlichen Ruf ertönen, auf den vom gegenüberliegenden Walde Antwort erschallte.

Noch war der junge Tag nicht erwacht, als ich schon oben in der Nähe des Gimpelnestes stand. Alles still und ruhig, keine Vogelstimme liess sich noch hören. Ich wagte nicht, die Vögel aus ihrer Ruhe zu stören; den Augenblick da sie von selbst mit ihrem Gesang den Morgen begrüßen würden, wollte ich abwarten; jetzt bot sich mir Gelegenheit vielleicht das Morgenlied des Gimpels, das zum Verräter seines Nestes wird, anzuhören. Doch keine Spur davon! Tief unten im Tannenwald begann eine Singdrossel ihre melodischen Weisen, über mir hob ein Rotkehlchen an, ganz in meiner Nähe flötete eine Gartengrasmücke, Schwarzkopf und Dorngrasmücke folgten nach und aus der Ferne klang der Ruf des Kuckucks herüber. Amsel, Fink, Meisen, Goldhähnchen, Goldammern, Waldrotschwanz, Spechte, Krähen, Eichelhäher, alles stimmte jetzt ein, es war ein Konzert, wie man es sich erhabener und melodischer nicht denken konnte. Mitten in dieser hehren Natur stand der von der Kultur belebte Mensch, in der Absicht mit frevelnder Hand störend in diese Herrlichkeiten einzugreifen. Doch eine Weile waren seine Sinne noch gebannt, unfähig jetzt schon seinen Plan auszuführen, belauschte er weiter das herrliche Morgenkonzert der gefiederten Sänger.

Immer noch keine Gimpelstimmen! Am Ende sind die Jungen fort, ausgeraubt von Krähen, Eichelhähern oder gar von einem „fürchterlichen“ Nebenbuhler. — Bei diesem Gedanken hielt ich es nicht länger aus, vergass auf einen Augenblick das schöne Konzert und näherte mich dem Bäumchen, auf welchem sich das Nest befand. Schnurrend flog das Weibchen ab, und im Nest lagen 5 spärlich befiederte Dompfaffen, die, als ich meine Hand nach ihnen ausstreckte, ihre dicken Schnäbel aufsperrten, als wollten sie mich verschlingen. Drei von ihnen hob ich behutsam aus dem Nest, die andern liess ich bei ihren Eltern, damit sie der Verlust der andern Kinder weniger schmerzte, und in Eilmärschen ging's mit meiner Beute nach Hause.

Sofort wurde das vorbereitete hartgesottene Ei zurecht gemacht, die mitgebrachten zarten Tannenschösslinge, fein gehakt, darunter gemischt und die Ätzung begann ohne Schwierigkeit. Die Vögel sassen ruhig in einem hergerichteten Nestchen und gediehen bei obigem Futter

vortrefflich. Nach und nach mengte ich zu dem Eifutter aufgeweichten und zerdrückten Rübsamen. An der Pflege beteiligte sich mit erfreulichem Eifer auch meine Frau, die in kurzer Zeit eine solche Fertigkeit erlangte, dass ich ihr die Vögel ganz überlassen konnte, oder musste, da ich oft dienstlich verhindert war, und ich muss gestehen, dass ohne ihre Beihülfe die neuen Pfleglinge kaum solche Fortschritte gemacht hätten; denn Pünktlichkeit ist bei solchen Dingen die Hauptbedingung.

Vor und nach der Fütterung, überhaupt bei jeder Beschäftigung mit meinen Dompfaffen pfliff ich ihnen „Des Sommers letzte Rose“ vollständig, möglichst immer in der gleichen Tonlage vor, wobei mir die Gimpel den Grundton selbst durch ihren Lockruf gaben, den sie sofort hören liessen, wenn sie mich sahen oder hörten. Bevor sie flügge wurden, führte mich mein Weg absichtlich wieder zu ihrem Nistort, ich wollte sehen, was aus den beiden Zurückgelassenen geworden war. Kaum hatte ich den Baum berührt, so schnurrten sie ängstlich rufend aus dem Nest, in dem ich noch ein Ei fand.

Meine Gimpel erhielten nun bis zu ihrer Selbständigkeit täglich geringere Gaben von Eifutter und wurden so allmählich an das Körnerfutter gewöhnt, das in verschiedenen Sorten, in grünreifem oder aufgeweichtem Zustande geboten wurde. Hauf stand noch nicht auf dem Speiszeddel, dagegegen verabreichte ich hier und da Sonnenblumen- und Apfelkerne, Weissdorn- und Ebereschenbeeren, sowie täglich irgend ein Grünkraut, bis das Eifutter ganz entbehrlich war.

(Schluss folgt.)



Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Fortsetzung.)

Auf solchen Gängen durch die taufrische Natur lernen wir aber auch die mannigfachen Feinde und Fährlichkeiten kennen die unsere Vogelwelt bedrohen, lernen am ehesten die Mittel und Wege finden, wie diesen begegnet werden kann. Da sehen wir denn, wie durch die fortschreitende Bodenkultur unsern Lieblingen immer mehr und mehr die Gelegenheit, ungestört ihre Kinderstube aufzuschlagen, entzogen wird, und sie dadurch zur Auswanderung gezwungen wurden. Wie oft konnten wir uns durch den Augenschein überzeugen, welche Fülle von Vogelleben die dichten Gestrüppe und Feldgehölze im ehemaligen Überschwemmungsgebiet des Rheines bergen und wie durch Ausrotten dieser Gestrüppe und das Trockenlegen von Altwässern ungezählte Nester unserer nützlichsten Erdnister und Höhlenbrüter vernichtet wurden. Was nützt es da, unsere Vogelwelt vor dem Massenmord im Süden schützen zu wollen, wenn ihnen hier nirgends ein Raum mehr zum Nisten geboten wird. Sorgen wir in erster Linie dafür, dass unsere einheimischen Singvögel nicht zur Auswanderung gezwungen werden, denn einmal verdrängt, können sie nur schwer wieder eingebürgert werden. In Gärten und in unmittelbarer Nähe der Stadt verlohnt es sich Nistkasten aufzuhängen. *Die Anbringung von Nistkästen dürfte aber mancherorts noch wesentliche Steigerung erfahren.* Aber nur in unmittelbarer Nähe der Städte verlohnt sich das Anbringen von Nistkasten, weiter draussen müssen andere, umfassendere Schutzvorrichtungen getroffen werden. Dichte, dornige Gehölze sind die geeignetsten Nistplätze und ein wahres Dorado für unsere Sänger. *Wir können nicht eindringlich genug das Anpflanzen von dichten Dorngebüsch, besonders von Schwarzdorn an allen geeigneten Orten anraten, denn solche Schutzgehölze sind das wirksamste Kampfmittel gegen jegliche Art Nesträuber, von den Katzen bis zum Italiener.* Wer oft und viel Gelegenheit hat in frühen Morgenstunden die Gehölze um Basel zu besuchen, muss sich überzeugen, dass der Erfolg der Aufsicht durch Polizeiorgane oder besondere Vogelbannwarte den aufgewendeten Kosten nicht entspricht, denn das Aufsichtspersonal ist jenen unsaubern Elementen, denen keine Morgenstunde zu früh ist, nur zu bald so bekannt, dass sie ihnen aus dem Wege gehen, um hinter ihrem Rücken ihr niederträchtiges Geschäft fortzusetzen. Wirksamer als Bannwarte und Warnungstafeln erweist